

Laibacher Zeitung.

Nr. 274.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 28. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedw. 80 fr.

1872.

Mit 1. Dezember

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende Dezember 1872:

Im Comptoir offen	fl. 92 fr.
Im Comptoir unter Couvert	1 " — "
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 " — "
Mit Post unter Schleifen	1 " 25 "

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben den neuernannten außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter Sr. Majestät des Sultans Arifsch Bey am 22. d. M. in feierlicher Audienz zu empfangen und aus seinen Händen dessen Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien den Herren Felix Grafen Arz und Albert Berger die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Anglo-österreichische Gascompagnie“ mit dem Sitze in Wien ertheilt und deren Statuten genehmigt.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien den Herren Wilhelm Fränkel, Dr. Adolf Kirsch, Julius Kallit und David Horowit die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Actiengesellschaft für Baugewerbe“ mit dem Sitze in Wien ertheilt und deren Statuten genehmigt.

Heute wird in deutschem und slowenischem Texte ausgegeben und versendet:
Landesgesetzblatt für das Herzogthum Krain.
Jahrgang 1872. XII. Stück.

Inhalts-Übersicht:

Nr. 32.

Rundmachung der k. k. Landesregierung vom 18. Oktober 1872, Z. 7206, betreffend eine Berichtigung des deutschen Textes des § 9 des Gesetzes vom 15. Mai 1872, l. G. Bl. Nr. 16, über Benützung, Leitung und Abwehr der Gewässer.

Nr. 33.

Rundmachung der k. k. Landesregierung vom 1. November 1872, Z. 7677, betreffend die Einrichtung der directen Schabverbindung zwischen Planina und Zbida.

Laibach, am 28. November 1872.

Vom k. k. Redactions-Bureau des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Die „N. Fr. Pr.“ bespricht an leitender Stelle die Wahlreform, die Einführung der directen Wahl. Sie weist nach, daß der Gedanke, welcher derselben zu Grunde liegt, vollkommen der geschichtlichen Entwicklung Oesterreichs entspreche und daß dieser leitende Gedanke jener aller Staaten sei, um die einzelnen Theile organisch zu einem Staatsganzen zu verschmelzen. In Bezug auf Oesterreich weist die „N. Fr. Pr.“ auf das Bestreben der Souveräne aus dem Hause Habsburg hin, alle Länder, welche sie seit Jahrhunderten erworben, zu einem Reiche zusammenzufassen; wie sich dieser Gedanke im 17. Jahrhunderte mit Nachdruck Bahn brach und wie Maria Theresia, Kaiser Joseph und Kaiser Franz demselben entsprechend das Staatswesen ordneten. Nun, bei der parlamentarischen Umformung des Staatslebens, sei der österreichischen Regierungsgedanken entsprechend: die Einführung der directen Wahl in der cisleithanischen Hälfte des Staates.

Was sie bezwecke, sei die Krönung des Wertes, an welchem Generationen sowohl des Fürstengeschlechtes als der Völker Oesterreichs arbeiteten. — Dieses historische Wert habe man, sagt das citierte Blatt nicht blos in Oesterreich vor Augen. Der Entwicklungsgang war fast in allen Staaten, welche nicht ganz neuen Ursprungs sind, sondern mit ihren Wurzeln in das Mittelalter zurückreichen, ein gleicher. Die Schweiz hat einer centralen Vertretung des schweizer Volkes nicht entbehren können.

Holland hat die Provinzial-Souveränitäten auf ein richtiges Maß zurückgeführt und dem holländischen Volke eine Vertretung unabhängig von den Provinzialständen geschaffen. Und Preußen, dieser Einheitsstaat, hat seine Provinzen zuerst mittelst eines vereinigten Landtages zusammenzufassen gestrebt. Ueberall ist also das geschehen, was nach dem Entwicklungszuge der modernen Staaten nicht ausbleiben konnte. Oesterreich steht jetzt auf dem Punkte, seiner Entwicklung jenen naturnothwendigen Abschluß zu geben, welchen die Entwicklung anderer, aus ähnlichen Anfängen gestalteter Reiche bereits gefunden.“

Die österreichische Staatsschuld.

Eine Beilage der „Wiener Zeitung“ gibt uns Kenntnis über den Stand der gesamten consolidirten Staatsschuld, der nicht gemeinsamen schwebenden Schuld, der gemeinsamen schwebenden Staatsschuld und der Grundentlastungsschuld mit Ende Juni 1872.

Wir bringen nachfolgend die Hauptsummen. 1. Ältere consolidirte Staatsschuld: a) in wiener Währung verzinsliche nicht convertierbare Schuld 1,317.749 Gulden; b) in Conventionsmünze verzinsliche convertierbare Schuld 24,776.996 fl.

2. Neuere consolidirte Staatsschuld: I. Ohne Kapitalrückzahlung. a) in Conventionsmünze verzinsliche convertierbare Schuld im Betrage von 32,230.243 fl., mit der Verminderung um 13,022.827 fl. und dem Zinsfordernisse von 1,351.756 fl., b) in österreichischer Währung verzinsliche convertierbare Schuld im Betrage von 13,825.999 fl., mit der Verminderung um 5,105.022 Gulden und dem Zinsfordernisse von 580.691 fl.

II. Mit Kapitalrückzahlung: a) in Conventionsmünze (darunter unverloste Kapitalien aus dem Lottoanlehen der Jahre 1839, 1854 und aus Como-Rentenscheinen) 61,975.538 fl. mit dem Zinsfordernisse von 1,507.208 fl. und einer Verminderung von 451.422 fl.; b) in österreichischer Währung (darunter Schuld an die Nationalbank mit 80,000.000 fl., für liquidirte Entschädigungs-Kapitalien an verschiedene Grundentlastungsfonds 27,181.392 fl., für unverloste Kapitalien aus den Lotto-Anlehen der Jahre 1860 und 1864 227,962.400 fl. u. s. w.) 434,936.312 fl., mit dem Zinsfordernisse von 14,294.181 fl. und einer Vermehrung um 16,656.381 fl.

III. Unbelebene Beträge: In Conventionsmünze und österreichischer Währung zusammen 597.050 fl. und einer Verminderung von 128.60 fl.

3. Einheitliche consolidirte Staatsschuld: a) in Staatsnoten verzinslich 1,067,496.742 fl. mit dem Zinsfordernisse von 44,834.863 fl. und einer Vermehrung von 14,334.602 fl. (letztere hervorgerufen durch das Anficierungsgesetz vom Jahre 1868 mit 10,815.930 Gulden und durch die auf Grund der Finanzgesetze vom Jahre 1871 und 1872 bewilligte außerordentliche Kapitalaufnahme mit 3,238.342 fl., zusammen daher 14,334.602 fl.);

b) in klingender Münze verzinslich 971,859.525 Gulden mit dem Zinsfordernisse von 40,818.100 fl. und mit einer Vermehrung um 7,022.372 fl. (letztere durch die Anficierung).

Die Gesamtsumme der einheitlichen Staatsschuld beträgt sonach 2,039,356.267 fl. mit dem Gesamtzinsfordernisse von 85,652.963 fl. und der Gesamtvermehrung um 21,356.975 fl.

4. Schwebende Schuld: a) Stand der Salinenscheine (darunter in ö. W. 4 1/2 percentige 28,807.800 Gulden mit der Verminderung um 9,478.900 fl.; 5perc. 6,228.250 fl.); 35,138.532 fl. mit der Verminderung um 3,260.000 fl. und dem Zinsfordernisse von 1,608.213 fl.; b) Cautionen und Depositen: 4,136.031 Gulden mit dem Zinsfordernisse von 212.007 fl. und einer Verminderung um 207.432 fl. Die Gesamtsumme der schwebenden Schuld beträgt daher 40,891.922 Gulden mit dem Gesamtzinsfordernisse von 1,845.773 fl. und einer Gesamtverminderung um 3,511.545 fl.

5. Grundentlastungsschulden (darunter von Niederösterreich 29,386.690 fl. mit einer Verminderung um 606.810 fl.; von Oberösterreich 14,933.260 fl.; von Steiermark 16,128.930 fl.; von Böhmen 26,111.400 Gulden mit einer Verminderung um 1,546.190 fl.; von Mähren 18,157.840 fl. mit einer Verminderung um 637.430 fl.; von Galizien 78,677.900 fl. mit einer Verminderung um 592.840 fl. u. s. w.): Gesamtbetrag 218,245.250 fl. mit einer Gesamtverminderung um 4,249,510 fl.

Die Hauptübersicht über den Schuldenstand mit Ende Juni 1872 ergibt folgende Daten: Consolidirte Staatsschuld 2,588,426.404 Gulden, Zinsfordernis 103,415.026 fl.; schwebende Schuld 40,891.922 fl., Zinsfordernis 1,845.773 fl.; unbelebte Gewinne u. s. w. 15,079.379 fl., Zinsfordernis 591.317 fl. Der Gesamtschuldenstand beträgt somit 2,644,397.707 Gulden, das Gesamtzinsfordernis 105,852.117 fl., die Gesamtvermehrung 15,648.649 fl.

6. Die gemeinsame schwebende Staatsschuld betrug Ende 1872 im ganzen 376,860.514 fl., was gegen das letzte Semester eine Vermehrung um 3,259.620 Gulden darstellt.

Bur Action der Landtage.

(25. November.)

Niederösterreich. Der Landtag erledigte eine lange Reihe von Ausschussberichten. Von großer Bedeutung für das Land ist das Gesetz über die Verpflegung der blinden Kinder auf Landeskosten in einer zu gründenden Blindenanstalt. Mit der Durchführung der einhellig gefassten Beschlüsse ist einem dringenden Bedürfnisse Rechnung getragen, welches sich schon oft unangenehm fühlbar machte, ist dem Lande eine neue Humanitätsanstalt gegeben, welche ihr Entstehen der anerkannter Initiative des Landesauschusses und in zweiter Linie dem hervorragenden Wohlthätigkeitssinn dankt, durch welchen die Bewohner Wiens stets glänzten. Die Vertretung der Provinz darf stolz darauf sein, zuerst unter allen Landtagen die Erziehung der blinden Kinder in den Kreis ihres fruchtreichen Wirkens gezogen zu haben.

In der Abendsitzung (26. d.) des Verfassungsausschusses wurde der Antrag angenommen, die Regierung wolle unverweilt dem Reichsrathe einen Gesetzentwurf vorlegen, wonach in Zukunft die Mitglieder des Abgeordnetenhauses nicht mehr aus den Landtagen entsendet, sondern von der Bevölkerung unmittelbar gewählt werden. Der Verfassungsausschuss nahm ferner den Antrag an, die Regierung wolle bei Einbringung der interconcessionellen Gesetze im Reichsrathe auch ein Gesetz vorlegen, durch welches der Jesuitenorden im ganzen Umfange der vom Reichsrathe vertretenen Länder verboten wird.

Oberösterreich. Der Bericht des Schulausschusses betreffend die Aufhebung des Schulgeldes an den Volksschulen veranlaßt eine dritthalbstündige Debatte. Der Bischof von Linz beantragt über den Bericht zur Tagesordnung überzugehen. In demselben Sinne sprechen noch Zellberger, Gruber, Fischer, Waleitner; für den Ausschussantrag: Dr. Wiser, Wickhoff, Dr. Kremer. Minister Freih. v. Laffer wohnte der Sitzung bei.

Salzburg. Eine vierstündige erregte Debatte fand über den Gesetzentwurf bezüglich der Aufhebung des Schulgeldes an allen öffentlichen Volks- und Bürgerschulen des Kronlandes Salzburg statt. Hauptredner gegen den Entwurf waren: Erzbischof Tarnoczky, Oberlandesgerichtsrath Lienbacher. Für denselben sprachen: Berichterstatter Harrer, Keil, Kofler, Huber etc. Der Gesetzentwurf wurde mit 15 gegen 9 Stimmen angenommen.

Galizien. Die Ruthenen interpellieren den Regierungskommissär wegen der Verzögerung in der Befetzung der erledigten Domherrensitze des lemberger Metropolitankapitels. Hierauf Beginn der Adressdebatte. Lawrowski findet den Adressentwurf nicht in Uebereinstimmung mit dem vorjährigen, welcher den Standpunkt des allgemeinen Länderausgleiches festhält. Er verwirft das Ausgleichselaborat, protestirt gegen die directen Wahlen und beantragt eine föderalistisch motivierte Tagesordnung. Strzynski ist für den Adressentwurf, bezeichnet das Elaborat, weil dessen finanzielle Bedingungen den Landesruin herbeizuführen geeignet, als absolut verwerflich und die directen Wahlen für Galizien als eben so unannehmbar. Die Adresse werde an den Kaiser gerichtet, weil die Krone das zusammenhaltende Band des Reiches ist. Szaszlicewicz (Ruthene) spricht gegen die Adresse, bedauert den durch sie verursachten Zeitverlust und verläßt mit 15 Genossen den Lantagsaal. Kaczala (Ruthene) und Fürst Czartoryski unterstützen den Antrag Lawrowski's auf eine Tagesordnung.

Steiermark. Der Landtag hat den Antrag auf Befreiung von der Erwerbs- und Einkommensteuer derjenigen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, welche aus Geschäften mit Nichtmitgliedern keinen Gewinn ziehen, angenommen und weiters mehrere Gesetzentwürfe localer Natur erledigt.

Kärnten. Gelegentlich der Beantwortung einer Interpellation erklärt der Regierungsvertreter, das Ackerbauministerium werde dem Reichsrathe einen Gesetzentwurf betreffend die Vertheilung der Gemeindegrenzen vorlegen. In Beantwortung der Interpellation Ritters betreffend Ruralposten im Lavant-Thal stellt der Regierungsvertreter die demnächstige Einführung derselben in Aussicht.

Strien. Die Regierung beantwortet die Anfrage, ob die Vorlage wegen der Vergleichsverhandlungen bei den Gemeindegrenzen noch in dieser Session eingebracht werden wird, bejahend. Das Gesetz über die Aenderung der Wahlordnung in Betreff der Zusammensetzung der Wahlcommission des Landtags-Wahlbezirkles Isola-Muggia-Pinguente wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen, ebenso das von der Regierung eingebrachte Realschulgesetz.

Dalmatien. Die Deputierten der Minorität erziehen in der Sitzung und wohnen derselben bis zu Ende bei, nahmen jedoch keinen thätigen Antheil an den Verhandlungen. An den Comitätsarbeiten haben sie sich noch nicht betheiliget. Die Regierungsvorlagen zur Verhinderung forschädlicher Handlungen und über die Vermittlungsämter wurden angenommen. Der Gesetzentwurf des Landesauschusses über die nicht ärarischen Straßen wurde in Verhandlung genommen.

Bur Herrenhaus-Frage in Preußen

erhält die „R. Z.“ folgenden Bericht: „Die wiederholte Kriegserklärung der ultraconservativen Organe, wenn die Regierung auf dem Pairschub bestehen sollte, wie die fest beschlossene Maßregel nicht aufhalten. In früheren Jahren hätte eine solche Erklärung nicht nur Eindruck gemacht, sondern auch schließen lassen, daß es mit der etwa in dieser Weise von den Feudalen bekämpften Reform thatsächlich schlimm stehe. Die Zeiten haben sich geändert, was nur die bisherige Herrenhaus-Majorität in unglücklicher Verblendung nicht begreifen wollte. Die Radicals zur Linken sehen oft die Dinge, nicht wie sie sind, sondern wie sie nach ihren Wünschen sein sollten. Die Aeußersten rechts sind durch eine ganz ähnliche optische Täuschung irre geführt, nur mit dem Unterschiede, daß sie die Gegenstände rückwärts erblicken, nicht wie sie sind, sondern wie sie waren. Das Resultat ist daselbe. Mit beiden Parteien ist nicht vorwärts zu kommen, und wenn sie die obersten Interessen des Staates gefährden, muß dieser auf energische Abwehr bedacht sein. Die Radicals sind überdies dem festgefüzten preußischen Staate weniger gefährlich, als die entgegengesetzten Ultras, die längere Zeit selbst regiert haben und vermittelt der Adelsverbände des Herrenhauses die staatliche Entwicklung mit ganz anderem Erfolge als eine Handvoll Socialisten, wie sich gezeigt hat, in ihrem Sonderinteresse lahm legen. Das Unterfangen war nichts weniger als conservativ und der Abfall von den Parteiprinzipien mußte sich daher mit Naturnothwendigkeit an den Urheber rächen. Daß es eine conservative Regierung ist, welcher die Aufgabe der Reform zufiel, läßt die unerbittliche Vogil der Ereignisse nur noch klarer hervortreten.“

Bur Lage in Frankreich.

Präsident Thiers wurde in der Commission Kerdel eingeladen, über drei Punkte Aufklärung zu geben: 1. Warum wurde das Banket von Grenoble in

der Bottschaft ein unvermeidlicher Zwischenfall genannt? 2. Warum nannte die Bottschaft dem Pacte von Bordeaux zum Troz die Republik die gesetzliche Regierung des Landes? 3. In welcher Art gedenkt die Regierung den bisherigen modus vivendi aufzugeben und welche neue Staatseinrichtungen will sie in dieser Hinsicht vorschlagen?

Herr Thiers beantwortete jeden dieser Punkte eingehend. „Die Bezeichnung „unvermeidlicher Zwischenfall“ galt in meiner Absicht nicht blos dem Banket von Grenoble. Als die Nationalversammlung auseinander ging, sollten eine Menge solcher Bankette vorbereitet werden; es ist der Regierung gelungen, die große Mehrzahl derselben zu hintertreiben; die wenigen Ausnahmen wollte ich in der Bottschaft sagen, waren „unvermeidlich“. Gesetzliche Mittel standen uns gegen das Banket von Grenoble nicht zu, da es eine Privatversammlung war; wir mußten und also darauf beschränken, die öffentliche Ordnung dort aufrecht zu erhalten, und diese ist in der That keinen Augenblick gestört worden. Was die Rede von Grenoble betrifft, so ist mein ganzes Leben ein Protest gegen diese Lehren und namentlich gegen die Gesetze, welche durch diese Lehren gedeckt werden. Brauche ich so etwas erst noch zu sagen? Kennt mich nicht Frankreich seit 50 Jahren und habe ich nicht überdies in der Permanenzcommission schon hinreichende Erklärungen abgegeben?“

Zum zweiten Punkte übergehend, fuhr der Präsident fort: „In einem von so vielen Parteien gespaltenen Lande wie das unserige darf eine Regierung nicht einer einzigen dieser Parteien angehören. Ich selbst habe mir, seitdem ich am Ruder stehe, dies zur Pflicht gemacht und meine eigene Partei verlassen, ich, der ich constitutioneller Minister des Königs Ludwig Philipp gewesen bin. Ich stellte es mir zur Aufgabe, mit allen einsichtigen und patriotischen Elementen zu regieren. Hätte ich über das Banket in Grenoble geschwiegen, so hätte man dies als eine Lücke meiner Bottschaft gerügt. Ich habe daher gesprochen und die in dieser Rede vorgetragenen Lehren bekämpft, wie ich sie stets bekämpft habe. Dabei konnte ich freilich nicht wie ein Parteiführer, sondern ich mußte wie das Oberhaupt einer Regierung sprechen. Es gehört aber eine seltsame Verblendung dazu, mich für einen Radicals auszugeben. Man fragt mich, warum ich nicht aggressiver aufgetreten sei. Ich trat als Vogiler auf und konnte nicht anders; eine Discussion war nicht zulässig, und demnach mußte ich die ruhige und feste Sprache eines Staatsmannes führen. Und als man mich dann, die von mir geleisteten Dienste vergessend, in der Art interpellirte, wie es geschehen ist, hatte ich wohl das Recht, mich lediglich auf die Erklärungen zu beziehen, die ich in der Permanenzcommission abgegeben habe.“

Indes die eigentliche Frage ist eine andere. Der allgemeine Geist der Bottschaft hat mißfallen, nicht als ob er nicht conservativ genug gewesen wäre — in dieser Richtung erkannte man an, daß er bis an die Grenzen des Möglichen gehe, sondern weil er einem Theil der Nationalversammlung zu republikanisch erschien. Nun denn, ich will Ihnen sagen, wie so ich Republikaner bin. Man hat mir in Bordeaux die Republik anvertraut, diese und keine andere Staatsform. Sie ist also das Gut, welches ich ehrlicher Weise nach besten Kräften erhalten muß. Wenn es mir erlaubt gewesen wäre, das Land in dem Sinne zu constituieren, wie ich es selbst

für das Passendste halte, so hätte ich aus Frankreich eher ein England als ein Amerika gemacht; aber durch die Fehler der letzten drei Regierungen ist Frankreich in die Republik gedrängt worden, und abgesehen von den Pflichten der Ehrlichkeit, sagt mir jetzt auch meine Ueberzeugung, daß nur diese Staatsform jetzt noch bei uns möglich ist. Da kann von einer Zerreißung des Pactes von Bordeaux nicht die Rede sein. Was hatten wir damals verabredet? Lesen Sie meine Reden nach! Ich sagte, daß wir, wenn wir constituieren wollten, uns so gleich wieder spalten würden, daß wir aber einstweilen an der Reorganisation des Landes arbeiten könnten und daß später schon ein Tag kommen würde, an dem es uns gestattet wäre, eine Wahl zu treffen. Ist dieser Tag gekommen? Ich behaupte es nicht, aber so viel kann ich sagen: Alle Parteien haben der Reihe nach den Pact von Bordeaux gebrochen, im Inn- und Auslande hat man andere Souveräne ausgerufen als den einzigen, der gesetzlich ist, und das Gefühl wurde ein allgemeines, daß dieser Zustand nicht fortauern kann und etwas neues geschaffen werden muß.

Ich habe Ihnen nicht vorgeschlagen, nach dem Vorgange des Convents die eine untheilbare und unvergängliche Republik auszurufen. Dagegen hielt ich dafür, daß die gegenwärtige Kammer, ehe sie zu Ende ginge, noch einige bescheidene, einfache, aber für eine gedeihliche Wirksamkeit der Regierung unerlässliche Reformen durchführen müßte.“

Damit gelangt der Redner zu dem dritten Punkt und fährt fort: „Nun denn, warum es verhehlen! Alle Welt fürchtet sich vor der nächsten Kammer. Diese Furcht ist ohne Zweifel eine übertriebene, aber wo liegt das Heilmittel? Ich sehe es zunächst in dem Zweikammer-System. Gleichviel ob Monarchie oder Republik, meines Erachtens ist keine Regierung ohne solche doppelte Vertretung möglich. Ich sagte mir, daß man die gegenwärtige Nationalversammlung nicht auseinander gehen lassen sollte, ohne wenigstens diese Reform durchzuführen. Damit handelte ich doch entschieden als Conservativer. Und auch dies habe ich nicht einmal direct vorgeschlagen, ich enthielt mich der Initiative, aus Furcht, der Souveränität der Nationalversammlung zu nahe zu treten.“

Ich beschränkte mich darauf, ihr den Rath zu geben, daß es vielleicht angemessen wäre, einige Schutz- und Vorsichtsmaßregeln in unser constitutionelles System einzuführen. Wie hätte ich also den Pact von Bordeaux verletzt? Ich habe ihnen schon dargelegt, daß unter den gegenwärtigen Umständen keine andere Regierungsform als die Republik möglich ist. Die anonyme Form ist nun eben die Republik, und es ist müßig, hierüber zu streiten. In meiner Bottschaft habe ich also nichts anderes gethan, als daß ich die conservativen Ueberzeugungen fest betont habe. Alle Welt spricht seit zwei Monaten von der Nothwendigkeit, das Provisorium zu verlassen. Die einen verlangen die Auflösung der Nationalversammlung, die anderen eine Constitution. Ich bin nicht so weit gegangen; ich habe nur zu der Kammer gesagt: „Wenn Sie den Augenblick für gekommen halten, constitutionelle Reformen durchzuführen, so thun Sie dies von einem conservativ-liberalen Standpunkte.“ Sie sagen, daß ich mit den Radicals im Einverständnis bin? Aber es sind doch gerade die Radicals, welche der gegenwärtigen Nationalversammlung das Recht zu jeder constitutionellen Reform absprechen. Wo liegt

Feuifelon.

Ritter Plaubart.

Novelle von Albert Reinhold.

(Fortsetzung.)

Mittlerweile war Lenore in den Garten hinabge-eilt, und wie die Geheimrätin richtig prophezeit, hatte sie, noch ehe sie vollständig die Treppe hinabgestiegen war, alle Warnungen und Vorstellungen der Tante vollständig vergessen. Was kümmerte sie dieser Mann, den sie noch nie im Leben gesehen, seine Mauer, welche er hatte niederreißen lassen, und der chinesische Pavillon, der ihr in ihren Kindertagen oftmals eine fabelhafte Furcht eingejagt? Das alles war ihr jetzt vollständig gleichgiltig.

Nur etwas kam ihr bei der sonst sehr vernünftigen Tante wunderbar merkwürdig vor und zwar um so mehr, weil die Geheimrätin gewöhnlich niemals ungerrecht war, sondern im allgemeinen eher für zu gutmüthig und nachsichtig gehalten wurde.

Was Frau von Rodenhofen ihr von dem Nachbar gesagt hatte, war keineswegs im Stande gewesen, ihr irgend welche schlechte Meinung von dem Charakter des Mannes beizubringen, denn die Tante sagte eben kein Wort, was ihren Argwohn und ihre Abneigung gerechtfertigt hätte. Und dennoch! Ein Gedanke war es, welche Lenore mit Zweifel erfüllte und ihr jugendlich romantischer Sinn that wohl sein Möglichstes, die einmal erregte Phantasie noch mehr zu beschäftigen.

Wer war die schwarz gekleidete Dame, welche der Herr bei sich gehabt? Eine Schwester konnte es nicht sein, die Tante hatte durchaus von keiner Schwester ge-

sprochen, und außerdem brauchte er die nicht so verborgen zu halten. Also eine Geliebte und nun gar eine Mulattin, denn die würde es doch wohl sein, wie die Geheimrätin gewiß richtig vermuthete.

Nachdem Lenore dies Gedanken Thema zur Genüge erschöpft, wurde ihre Aufmerksamkeit auf andere, für sie viel wichtigere Gegenstände geleitet. Der Morgen war schön und thaufrisch, wie man ihn nur in jener Zeit hat, wo der Herbst zum erstenmale durch kühlere Nächte sein Recht geltend macht. Das Laub an den Bäumen, war noch überwiegend dunkelgrün, zeigte doch bereits hier und da ein gelbes Blatt; dann und wann wehte der Morgenwind auch schon ein solches auf den Kiesweg und Lenore hob es wohl mit ernsteren Gedanken auf, um es einer näheren Betrachtung zu würdigen.

Begierig sog sie die frische, wonnige Morgenluft ein, während sie weiter und weiter wanderte, erst durch den Blumengarten, der seinen prächtigsten Flor von Asters, Levkojen, Georginen und Steckrosen angelegt hatte, dann auch durch die schattigen Gänge des kleinen, parkartig angelegten Hölchens, das mit seiner einen Seite unmittelbar an des gefährdeten Nachbarn Grund und Boden grenzte.

Lenore war eben so weit gekommen, als plötzlich die dicht vor ihr liegende abgetragene Mauer sie an das Verbot ihrer Tante erinnerte und sie eiligst den Rückweg antreten wollte.

Gleichzeitig aber wurden ihre Augen auf fast wunderbare Weise von den reizenden, üppigen Anlagen des angrenzenden Gartens angezogen. Ach, etwas hübscheres, ansprechenderes, als diese ungezwungenen Gänge, Blumenbeete und Lauben hatte Lenore im Garten der Tante nicht gesehen, da war alles viel einfacher, viel solider aber gewiß nicht halb so schön. Wie farbenprächtig blühten hier die Asters und Levkojen in den

kleinen Drahtkörbchen, welche auf den englischen Rasen hingestellt erschienen. Da stand eine prächtige Trauerweide, deren Zweige bis auf den Boden herabhingen und so eine schöne schattige Laube bildeten. Ach, wie einsam und einödnig erschien Lenore plötzlich der eigene Garten!

Seufzend wollte sich eben Lenore abwenden und schnell den Platz verlassen, der sie so magnetisch anzog, als plötzlich Stimmen in ihrer unmittelbaren Nähe sie zum Bleiben nöthigten. Hastig duckte sie sich hinter der von der Tante angeordneten Hecke schon ziemlich hoher Tannen nieder und blieb so mit angehaltenem Athem unbeweglich sitzen.

„Ich kann's nicht begreifen, Lydia, daß du noch immer nicht von deinen thörichten Gedanken lassen kannst“, sagte die strenge, ernste Stimme eines Mannes. „Sei endlich einmal vernünftig und suche nicht Dinge zu ändern, die nicht zu ändern sind.“

„O Willy, wie bist du so grausam“, klagte eine melodische Frauenstimme, und es war Lenorens momentan, als müsse sie den Menschen ermorden, der diesem holden Geschöpfe, welches eine so zum Herzen sprechende Stimme besaß, ein Leid zufügen könne. „Wie kann ich vergessen, was mein Herz so erfüllt, daß es für keinen anderen Gedanken mehr Raum hat?“ fuhr die Stimme fort. „Du versprachst mir Geduld mit meinen Schwächen und Fehlern zu haben.“

„Habe ich etwa keine Geduld gehabt, Lydia?“ fragte die erste Stimme wieder. „Ich glaube, ich habe in dieser Beziehung das Bestmögliche geleistet, was man überhaupt leisten kann. Nein, ich verlange endlich von dir Gehorsam. Warum verlässest du das Haus zu dieser Tageszeit? Das ist eine der vielen Fragen, die ich dir zu Taufenden vorlegen könnte.“

also das Einverständnis? Ich sage es ohne Bitterkeit: diejenigen, welche gar nichts thun wollen, arbeiten damit, sei es wissentlich oder guten Glaubens, den Radicalem in die Hände. Noch einmal: wie abgepannt und ruhebedürftig ich auch sein mag, ich bin vollkommen bereit, einen Beweis meiner verschönligen Bestimmung zu geben und im Verein mit der Commission die Herstellung jener Einigkeit anzustreben, welche für einen guten Fortgang unserer Staatsgeschäfte notwendig ist und schon so mächtig zu der Genesung Frankreichs beigetragen hat."

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. November.

Die ungarischen Blätter besprechen mit ausgesprochener Befriedigung die friedlichen gestimmten Vorgänge im ungarischen Abgeordnetenhaus; sie werden nicht als Beilegung der Krisis, sondern bloß als Waffenstillstand betrachtet. Die „Reform“ schreibt, Kerkapolyi werde nicht früher zurücktreten, als das ganze Cabinet. — Die Schlußrechnung der k. ungarischen Finanzverwaltung vom Jahre 1871 weist nach „Besi Naplo“ insoferne ein günstiges Resultat auf, als das Deficit um 17 Millionen geringer ist, als es im Gesetze präliminirt gewesen. Das Budgetgesetz vom Jahre 1871 und die daselbst ergänzenden Gesetzartikel hatten nämlich das Erfordernis auf 263,086.572 fl., die Deckung auf 242,526.210 fl., somit das Deficit auf 20,560.362 fl. festgestellt. Die Ausgaben betragen aber factisch nur 238,512.030 fl.; die Einnahme erreichte zwar nicht die präliminirte Höhe, da sie nur 235,146.193 fl. betrug, doch betrug trotzdem das Deficit nur 3,365.837 fl. und ist somit im Vergleiche zum präliminirten Deficit das Resultat ein um 17,194.524 fl. günstigeres.

In der Adress-Commission wurde der Bericht der Majorität verlesen, welcher den dringlichen Beschluß auf Niederlegung einer aus 15 Mitgliedern bestehenden Commission zur Vorbereitung des Gesetzentwurfes über die Minister-Verantwortlichkeit in Frankreich empfiehlt. Der Bericht spricht sich dahin aus, daß es unstatthaft sei, eine Antwort auf die Botschaft des Präsidenten Thiers zu erlassen, weil Thiers nur ein Delegirter der Nationalversammlung sei. Jrgend welche Lösung der in der Botschaft angeregten Fragen wird in dem Berichte nicht vorgeschlagen.

Die „Italienischen Nachrichten“ bestätigen, daß Italien und Frankreich die guten Dienste Oesterreichs, Rußlands und Englands beim Cabinet von Athen in Anspruch genommen haben, damit Griechenland ein Schiedsgericht annehme oder unmittelbar eine Verständigung zwischen der griechischen Regierung und der Lauriongesellschaft herbeiführe. Wenn die Vermittlung der drei Mächte ergebnislos bleiben sollte, würden Italien und Frankreich Maßnahmen ergreifen, um die Interessen ihrer Nationalen zu wahren. — Die zweite italienische Kammer hat in ihrer Sitzung vom 23. d. M. das Budget des Justizministeriums in allen seinen Theilen oder längere Debatte nach dem Ausichuß beantragt und vom Ministerium acceptirten Modificationen genehmigt.

Das „Echo du Parlement“ versichert, daß der belgische General Guillaume, dem lebhaften Drängen seiner Collegen nachgebend, eingewilligt habe, das Kriegs-portefeuille vorläufig noch zu behalten.

Die „Turquie“ meldet, daß in der letzten bei Ignatieff abgehaltenen Conferenz die Frage der Gerichtsreform eine zufriedenstellende Lösung erhalten habe. In der nächsten und letzten Sitzung werden die Vertreter der Mächte dieses Uebereinkommen durch ein Protokoll besiegeln.

Es verlautet, daß im brasilianischen Cabinet Veränderungen bevorstehen und gewisse einflußreiche Conservative in dasselbe eintreten sollen.

Wiener Weltausstellung 1873.

Aus Constantinopel sind über den Fortgang der Vorbereitungen für die Weltausstellung Berichte neuesten Datums eingelangt, aus denen hervorgeht, daß ein großer Theil der Sammlungen aus den Provinzen bereits in der türkischen Hauptstadt eingetroffen ist und zur Versendung nach Wien bereit liegt. Die gewählten Ausstellungs-Objecte übertreffen sowohl durch ihre Zahl und Mannigfaltigkeit, als durch die Sorgfalt ihrer Auswahl alles, was bisher von der Türkei bei ähnlichen Anlässen geleistet worden ist. — Zur Aufnahme der aus dem Schatz des Sultans gewählten Gegenstände wird in dem der Türkei überlassenen geschlossenen Garten ein eigener Kiosk aus Eisen errichtet, dessen Entwurf bereits sanctionirt ist. — Die von der Türkei im Parke auszuführenden Bauten sind sämmtlich bereits so weit vorgeschritten, daß die rechtzeitige Vollendung derselben schon jetzt gesichert erscheint. — Eifervolle Fortschritte machen auch die Vorbereitungen der österreichisch-ungarischen Colonien im Oriente, namentlich werden in dieser Beziehung Constantinopel, Smyrna, Beyrut und Alexandrien hervorragende Plätze einnehmen und es werden nun Vorbereitungen getroffen, um für die Ausstellung dieser Collectionen in entsprechender Weise vorzuzuführen.

Egypten wird Dank den ausgezeichneten Dispositionen des Khedive und der Energie der Männer, die er mit den Ausstellungsarbeiten betraut hat, nicht zurückstehen. Die weit vorgeschrittenen ägyptischen Bauten im Park sind der sprechendste Beweis dafür. In Kairo selbst häufen sich bereits die Sammlungen aus allen Ländern des nordöstlichen Afrika, deren Vertretung Egypten zufließt. So sind sowohl aus Abyssinien als aus dem Sudan bereits zahlreiche und höchst interessante Sendungen eingetroffen, die für Wien bestimmt sind.

Der rumänische Generalcommissär, Herr von Bengesco, verläßt dieser Tage Wien, nachdem er für die Durchführung der Betheiligung Rumäniens sehr zweckmäßige und umfassende Vorbereitungen getroffen hat. Die rumänische Ausstellung wird ein instructives Bild der Production dieses Nachbarlandes vorführen.

Es ist zu hoffen, daß auch Serbien sich entschließen wird, diesem Beispiele zu folgen und den ihm zur Verfügung gestellten Raum würdig auszufüllen.

Auch Montenegro hat, Nachrichten aus Cetinje zufolge, geeignete Vorbereitungen für die Betheiligung an der Ausstellung getroffen.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser haben am 25. d. gegen 90 Audienzen ertheilt.

— (Personalnachricht.) Der Commandierende F.-M.-L. Freiherr v. John ist von Graz nach Obersteier abgereist.

„O Willy, bin ich denn eine Gefangene, daß du mich so bewachen lässest?“ fragte die zweite Stimme wieder klagend.

„Nein, Lydia, du bist keineswegs eine Gefangene, aber du sollst ohne meine Zustimmung das Haus nicht verlassen, sei es wann es wolle. Wir dürfen der Welt nicht zu nutzlosen Vermuthungen Veranlassung geben, denn wenigstens ich das Urtheil der Welt im allgemeinen verachte, so soll man es doch nicht herausfordern, wo es so vollständig nutzlos ist. Nur unter der Bedingung nahm ich dich von dem einsamen Landgute fort und du hast mir damals das feierliche Versprechen gegeben, dich allen meinen Anordnungen willig zu fügen. Wie aber hast du dein Versprechen gehalten?“

Die Stimme des Mannes klang hart und rauh. Leonore fühlte unsägliches Mitleid mit dem armen Wesen, welches der Gewalt dieses Menschen preisgegeben war. Ja gewiß — die Tante Geheimrätthin hatte recht — der Mann war ein Barbar, aber — Leonore dachte nicht weiter, sie lauschte angestrengt. Daß sie hier ein Unrecht beging, daran dachte sie nicht im Traume.

„Du gönnt mir nichts, Willy, du bist grausam und erbarmungslos,“ sagte die Dame wieder. „Während ich mich in meinem Durst nach Freiheit verzehre, verdammst du mich zu einem Einsiedler, ja zu einem Gefangenleben. Du willst nicht, daß ich anders als in deiner Begleitung das Haus verlasse, weil du glaubst, daß ich dieser Behandlung überdrüssig, deiner Tyrannei entfliehe.“

Diesmal klang die Stimme der Dame scharf und bitter, auch die des Mannes hatte etwas von ihrer Ruhe verloren, als er erwiderte:

„Du hast recht, Lydia, ich fürchte, daß du meiner Behandlung entfliehst und darum verbiete ich dir jetzt

ein für allemal, anders als in der Dämmerung und in meiner Begleitung das Haus zu verlassen, wenn du mich nicht zu strengeren Maßregeln zwingen willst.“

Ein leidenschaftliches Schluchzen war die einzige Antwort. In demselben Augenblicke aber sah auch Lenore, wie der Mann die Frau ziemlich unjanst am Arme ergreift und sie trotz ihres heftigen Sträubens mit sich fortzog. Lenore sah auch, daß die Dame wunderbar schön war, obwohl das Gesicht, gewiß vor Gram und Kummer über den grausamen Mann, der sie wie eine Gefangene behandelte, erschreckend blaß ausah. Schwarzes Haar hing in aufgelöseten Ringeln um die schneigen entblößten Schultern, während die feine weiße Hand sich vergebens bemühte, sich von dem eisernen Griffe, womit ihr Begleiter sie festhielt, zu befreien.

„Ender!“ murmelte Lenore, ihre weißen Zähne fest in die rothgen Lippen pressend. Es fehlte wenig und sie wäre aufgesprungen, um den Mann zur Rechenschaft zu ziehen, aber eine unbestimmte Furcht, vielleicht auch das Verbot der Tante, sich nicht so dicht an das nachbarliche Grundstück zu wagen, hielt sie von ihrem Vorhaben zurück. Aber in ihren Augen standen die hellen Thränen und bleich vor innerer Aufregung und Angst lehrte Lenore auf Umwegen in das Haus und auf ihr Zimmer zurück.

Seit jenem Tage verließ Lenore nur selten das Haus. Sonst sah man sie oftmals den ganzen Tag im Garten herumschwärmen, jetzt nur noch äußerst selten, und dann suchte sie auch allemal die Tante zur Begleitung zu bewegen. Wie sonst allein im Garten und Park umherstreifen, sah man sie nie mehr und die Geheimrätthin machte sich schon heimlich bittere Vorwürfe, dem Kinde überhaupt etwas von der unliebamen Nachbarschaft mitgetheilt zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

— (Otto Gwis.) Am 12. d. M. starb in Wien der k. k. triester Landesgerichts-Beamte und Landwehr-Oberleutnant des 74. Küstenländischen Landwehr-Bataillons Görz, Herr Otto Gwis, im Alter von 35 Jahren nach langem Leiden. O. Gwis focht als Offizier bei Solferino in dem durch seine Bravour ausgezeichneten 47. Infanterie-Regimente F.-B.-M. Hartung und diente auch mit Auszeichnung als Staatsbeamter.

— (Das Comité zur Errichtung eines Beethoven-Denkmales in Wien) hat sich am 20. d. constituirt und ein artistisches Comité von drei Mitgliedern und ein Executivcomité von sieben Mitgliedern zur Verathung der nöthigen Vorarbeiten gewählt. Das Comité beschloß sich an Dr. Franz Vizt mit der Bitte zu wenden, für ein zum besten des Fonds für das Beethoven-Denkmal zu veranstaltendes großes Festconcert eine Cantate zu componiren und zugleich in diesem Concerte persönlich mitzuwirken.

— (Die Enthüllung des Maria Theresia-Denkmales) in Klagenfurt wird der ungünstigen Witterung wegen bis zum nächsten Frühjahr verschoben werden. Die Aufstellung erfolgt jedoch noch im Laufe des Winters und wird von dem Künstler Bönninger wahrscheinlich selbst geleitet werden.

— (Bei den Gemeindevahlen in Graz) siegten im dritten Wahlkörper die Candidaten der liberalen Partei. Von 1940 Wählern wurden 752 Stimmzettel abgegeben. Gewählt wurden: Steiner, Dr. Rienzl, Professor Schlacher und Professor Winter. Stettenhofer und Engelhofer kommen in die engere Wahl.

— (Kirchengüter-Verkauf in Italien.) Die „Gazz. Ufficiale“ bringt eine Uebersicht über den Verkauf von Kirchengütern bis zum 31. October 1872. Verkauft wurden: im Monat October 1872 für 2 Mill. 674.358 Lire; im ganzen Jahre 1872 35 Mill. 694.319 Lire; im ganzen seit 26. October 1867 bis 31. October 1872 380,297.001 Lire.

Locales.

Auszug

aus dem Protokolle über die

ordentliche Sitzung des k. k. Landes-Schulrathes für Krain in Laibach, abgehalten am 31. October 1872 unter dem Vorsitze des k. k. Hofrathes Fürst Lothar Metternich in Anwesenheit von 6 Mitgliedern.

Die Sitzung beginnt mit der Vorlesung der seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke, deren Erledigung ohne Bemerkten zur Kenntnis genommen wird.

1. Einem Gymnasialprofessor wird die 4. und einem zweiten die 2. Quinquennalzulage zuerkannt.

2. Die Verufung des Supplenten Josef Podgorset an das laibacher Gymnasium wird genehmigt und ihm die normalmäßige Substitutionsgebühr flüssig gemacht, dem supplirenden Religionslehrer Johann Snjezda aber für die suppletorische Besorgung mehrerer ihm zugewiesenen philologischen Lehrstunden die gesetzliche Remuneration für Mehrleistungen in Aussicht gestellt.

3. Aus Anlaß der Jahresschlußberichte der Direction der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach pro 1871/2 beschließt der Landeschulrath vorläufig beim hohen Ministerium für Cultus und Unterricht zu bitten:

a) für das Schuljahr 1872/3 behufs Bedeckung eines Betrages je pr. 400 fl. — zur Anschaffung von Jugendschriften und wissenschaftlichen Werken, dann Lehrmitteln für jede den beiden Anstalten im Staatsvoranschlage Vorsorge treffen;

b) den Landeschulrath zu ermächtigen, nachdem sich die Erbauung eines eigenen Gebäudes zur Unterbringung der Lehrerinnenbildungsanstalt und der mit derselben in Verbindung stehenden Übungsschule als notwendig darstellt, — schon im Laufe dieses Schuljahres die nöthigen Einleitungen behufs Acquirirung des geeigneten Baugrundes, Anfertigung des Bauplanes und Kostenüberschlags zu treffen und solche sodann zur hohen Genehmigung unterbreiten zu dürfen; — und

c) die im Vorschlage pro 1873 für Stipendien an der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt beantragte Summe von 7000 fl. zu bewilligen.

4. Der von der Direction der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach vorgelegte Lehrplan der ersten Klasse der Übungsschule im Schuljahre 1872/3 wird genehmigt.

5. Anlässlich der Resignation des abtretenden k. k. Landeschulinspectors Dr. Anton Jarz auf die Stelle eines Directors der k. k. Prüfungscommission für Volks- und Bürgerschulen wird der Vorschlag zur Wiederbesetzung derselben an das hohe Ministerium für Cultus und Unterricht erstattet.

6. Das vom Landeschulrath in Klagenfurt anher geleitete Begehren der Gemeinde Feldkirch gegen die Stadtgemeinde Laibach auf Zahlung des Unterrichtsgeldes für in Laibach heimathberechtigte arme Schulkinder wird unter Hinweisung auf den Erlaß des hohen Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 5. September 1872, B. 7534, erledigt, womit nämlich die Entscheidung dahin getroffen wurde, daß aus dem Gesetze, betreffend die Regelung der Heimathsverhältnisse, von 3. Dezember 1863, B. 105 R. G. Bl., und speciel aus dem § 24 desselben ein gegen die Heimatsgemeinde gerichteter Anspruch der Schulgemeinde auf Rückersatz des für zahlungsunfähige Kinder be-